

Baukunst der Romanik

Zeitliche Einordnung

Frühromanik (Einsetzen der Romanik) etwa 1000 - 1050
 Hochromanik ab 1100
 Spätromanik (Übergangsstil) ab 1200

Definition des Stilbegriffs

Das Stammwort für Romanik ist „Rom“: Aus der römischen Technik des Bauens mit Stein und der daraus abgeleiteten Entwicklung von Bögen und Wölbungen entsteht die romanische Formensprache. Dazu kommen arabische (Rundbogen-Ornamentik) und germanische (Tier-Ornamentik) Einflüsse.

Kernländer der Romanik sind Deutschland, das „Heilige Römische Reich Deutscher Nation“, und Frankreich. Von hier aus werden England, Norditalien und das nördliche Spanien beeinflusst.

Geistige Hintergründe

Weltliche und geistige Macht sind eng verschmolzen und in der Person des **Kaisers** und des **Papstes** präsent. Große Bedeutung haben die **Klöster** als geistige und kulturelle Zentren. Die **christliche Weltanschauung** prägt diese Zeit: Gottesfurcht, Betonung der christlichen Tugenden wie Moral und Gehorsam sowie die Hinwendung zum Jenseits. Die Reformbewegung von Cluny führt zu einer Reduzierung des Schmucks. In den Kirchenbauten spiegeln sich das Machtgleichgewicht zwischen Papst und Kaiser (vgl. Kaiserdome) ebenso wie der dieser Phase folgende Machtkampf (Ende der Doppelchöre). Der Streit zwischen Kaiser und Papst um Macht und Einfluss (Investiturstreit) endet für Heinrich IV. mit dem „Weg nach Canossa“.

Formensprache

Die Entwicklung des Baukörpers aus der Form der christlichen **Basilika** (Markt- und Gerichtshalle) betont die Bedeutung der Kirche als **Haus Gottes** (Christus als neuer Herrscher) und Versammlungsort der Gläubigen. Da der westliche Bauteil in der überlieferten **Symbolik** dem Diesseits wie dem Dunkel und dem Bösen zugeschrieben wird, befinden sich hier Taufbecken und ggf. Kaiserthron und Gerichtsstuhl. Der Ostteil symbolisiert durch die Assoziation mit der aufgehenden Sonne Heil und Erlösung und wird zum Platz des Altars. Die romanische Kirche wird als „**Burg Gottes**“ interpretiert: Die Gruppierung und Staffelung wuchtiger, großer Mauermassen mit wehrhafter Wirkung verkörpert den realen wie den symbolischen Schutz, den die Kirche dem Menschen bietet. Diese Wirkung wird durch die Türme (zwei bzw. vier Türme, Vierungsturm) betont. In der Spätphase werden die Mauern zunehmend aufgebrochen und reicher dekoriert. Typisch für die romanische Formensprache ist der **Rundbogen** (an Wandöffnungen, Bogengängen und vorgeblendetem Dekor).

Grundriss

Der Grundriss der frühchristlichen Basilika wird als **Kreuzform** mit einem strengen Schema weiterentwickelt: Dreischiffiges Langhaus mit Querschiff, Chor und Apsis im Osten, Eingang im Westen mit vorgelagertem Querhaus bzw. zweites Querschiff im Westen). Das Quadrat, in dem sich Mittelschiff und Querbau schneiden, heißt Vierung und bildet das Modul für den gesamten Grundriss (**Gebundenes System**: Quadrat des Mittelschiffes = Größe des Vierungsquadrates = Länge von je zwei Seitenschiffquadraten). Auch der Chor hat die Größe des Vierungsquadrates. Unter dem Chorraum befindet sich oft die **Krypta** (Gruffkirche). Querhaus und Langhaus sind häufig durch Steinschranken von der Vierung getrennt, diese haben zum Langhaus hin eine Art Tribüne, den Lettner, zum Vorlesen der Bibeltexte (lat. „lectorium“). An die Stelle des Atriums der antiken Basilika tritt eine kleine Vorhalle, „Paradies“ genannt. Spiegelbild der Macht des Kaisers als Gegenpart zum Papst sind die doppelchörigen Kaiser-

<p>Innenraum</p>	<p>dome mit zweitem Querschiff und dem Hauptportal am Langbau (vgl. Dom zu Bamberg, errichtet unter Heinrich II.). Der Machtverlust der Kaiser wird nach Heinrich IV. durch die Rückkehr zur Kreuzform wieder betont, das zweite Querschiff im Westen fällt weg.</p> <p>Anfangs hat die romanische Kirche eine flache Holzdecke, später ein Tonnengewölbe oder ein sich aus der Durchdringung zweier Tonnen ergebendes Kreuz- oder Kreuzgratgewölbe (an den Durchdringungskurven werden Grate gebildet). Charakteristisch für den romanischen Stil sind Halbkreisbögen, u. a. zwischen den Stützen, als Fensterabschluss oder Schmuckform. Die Stützen sind als Säulen oder Pfeiler ausgebildet, oft im Wechsel an Seitenschiff- bzw. Mittelschiffquadraten (Stützenwechsel). Über den Arkadenreihen befinden sich häufig kleine, mit Bogen überspannte Nischen vor den Wandflächen (Blendarkaden, Bogengalerien). Darüber erhellen die kleinen Rundbogenfenster des sog. Obergadens (die über die Höhe der Seitenschiffe hinausgehende Mittelschiffwand) den Kirchenraum, teilweise werden an den Wänden größere Galerien entlang geführt (Emporen).</p>
<p>Außenbau</p>	<p>Der Ausdruck von Wucht und Schwere ist auch am Außenbau erkennbar. Das Portal (Eingangstür) liegt an der Westseite oder an der Seitenwand des Kirchenbaus, häufig gibt es mehrere Eingänge. Portale wie Fenster schließen mit Rundbögen ab, die Portalwände sind schräg in die Mauer eingeschnitten. Das dabei entstehende Gewände ist durch Säulen gegliedert, die sich im Portalbogen als Schmuckform fortsetzen. Steinerne Figuren, z. B. Propheten, Apostel oder Heilige, füllen den Raum vor oder zwischen den Säulen. Ein waagrecht liegender Balken (Sturz) trägt das Bogenfeld (Tympanon). Über dem Hauptportal befindet sich oft ein Rund- oder Radfenster.</p>
<p>Kirchenbauten</p>	<p>St. Michael, Hildesheim, ab 1010 Kaiserdom St. Maria und St. Stephan, Speyer, ab 1025 (größte erhaltene romanische Kirche der Welt) Abteikirche Cluny (Burgund) ab 1088 Abteikirche Maria Laach, ab 1093 Kaiserdom St. Peter und Paul, Bamberg, ab 1004 (Grundsteinlegung) Kaiserdom St. Peter, Worms, 1130 bis 1181 Dom St. Georg, Limburg, 1190 bis 1232</p>
<p>Beispiele für Profanbauten</p>	<p>Wartburg, Thüringen, 1067 Castel del Monte (Friedrich II.), Italien, 1240 - 1250 „Schiefer Turm“, Pisa, Italien, begonnen 1173, abgeschlossen 1372</p>